Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 17

Artikel: Stimme in der Nacht
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

manchmal ein Mensch durch wundersam feine Fäden hindurch, die sich zwischen ihm und einem andern spinnen, versteht, was in dem andern vorgeht, so fühlte sie das Fremde, weder Klare noch Wahre, was in Huldreichs Wesen lag. Ein Gedanke durchzuckte sie. Der halb irrsinnige Ausdruck vorhin in seinen Augen und jetzt diese gefaßte, fast kühle Art — war er nicht im Grunde ein sonderbarer Mensch, den sie nicht begriff, den sie — in diesem Augenblick hatte sie den Eindruck — nie so recht begriffen hatte! Und jetzt —

Ihr Herz wurde plötzlich leichter. Etwas lang und schwer Gefürchtetes lag auf einmal hinter ihr. Die Unterredung war zu Ende! Sie war frei! Er, Huldreich, sagte es: sie möge gehen! Es war ihr, als fielen auch in ihr selber schwere Ketten ab. Und schon sah sie die hohe, weltmännische Erscheinung Hans Sidlers, des Städters, wie er mit gleichgültiger Sicherheit daherkam. Ein Gefühl wie ein frohes Lachen war in ihrem Herzen. Es fiel ihr etwas ein, das Sidler ihr einmal angeboten, etwas, was sie freute. Jetzt konnte sie es annehmen, durfte ohne Beklemmung daran denken.

Sie trat von Rot zurück. Ihre Hand lag noch in der seinen.

„Ade," sagte sie still.

Die Stimmung schwerer Trauer, die über ihrem Zusammentreffen gelegen hatte, wich nicht ganz. Über ihren beiden Gestalten, an denen im grellen Licht der zwei Lampen jede Linie scharf war, lag noch immer das Leid und eine stille Müdigkeit, aber die Worte, mit denen sie nun auseinander gingen, klangen hastiger, fast flüchtig.

Meta nahm das Tuch vom Stuhl und legte es um. Dann grüßte sie noch einmal.

Huldreich machte zwei Schritte. Er erinnerte sich, daß er die Tür für sie öffnen sollte, aber als er sah, daß es schon beinahe zu spät war, hielt er inne und ließ sie gehen. Dabei sah er kaum, wie sie hinausging, so wild stürmten die Gedanken und Empfindungen auf ihn ein. Plötzlich hörte er ein Knacken. Meta hatte die Tür nicht ganz ins Schloß gezogen. Die Falle schnappte aus der Kraft ihrer eignen Feder mit einem spröden, brechenden Geräusch ein. Die Schritte der sich Entfernenden waren nicht hörbar. Dieses Knacken schloß ihr Fortgehen laut und scharf ab. Es war so plötzlich und so heftig, daß Huldreich zusammenfuhr, und dabei hatte er nicht die klare Erkenntnis, woher der plötzliche harte Ton rührte. Seine zerrissene Seele spann ein eignes Bild daran. Die Freundschaft, der Glaube, alles, was ihn mit den Menschen verband, war wie ein dünner Stab. Jetzt eben war er mitten entzweigebrochen.

Fieber schüttelte ihn. Er trat zum dunkeln Steinofen, der breit und zum alten Hause passend, in die Stube vorstand. Mühsam warf er ein paar große Klötze ins Feuer.

Als er hinwegtrat, wußte er nicht, was tun. Das Elend fraß in ihm. Wenn er hätte weinen, schreien können! Er konnte nicht, konnte nicht. Er ging zu einem Sessel, setzte sich und starrte lange dumpf zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Stimme in der Nacht.

„An meinem Herzen wirst du Heil und Ruhe finden,
Wird erst dein irrer Weg in meine Wege münden."
So pochte eine Stimme wundersam und sacht
An meine Seele mir in schlummerloser Nacht.

Und lieblich tröstend klang die Stimme fort und fort,
Als käme mir aus Gottes Tiefen — Gottes Wort.

Rudolf Weckerle.

Die Weltstadt.

Eindrücke von London.

Ich möchte sagen: London ist die Stadt, die keine Reklame braucht.

Jeder Ort hat seine eigenartigen Reize, seine Anziehungspunkte für den Fremden. Von der größten Millionenstadt kann man das kaum sagen, es sei denn seine Wichtigkeit als Handelsstadt oder die mächtige Ausdehnung gemeint — oder vielleicht der sprichwörtliche Nebel?

Mein erster Eindruck war weder sonderbar noch fremd. Aber Eindrücke sind noch keine Erlebnisse und Kenntnisse, und ich glaube heute mit vielen andern, daß man sich diese Stadt eigentlich nicht in einem Monat ansehen kann — auch nicht in einem Jahre — daß man überhaupt nur etwas davon sehen oder erleben kann.

Bei meiner Ankunft über dem Ärmelmeer er-